

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **35 (2022)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

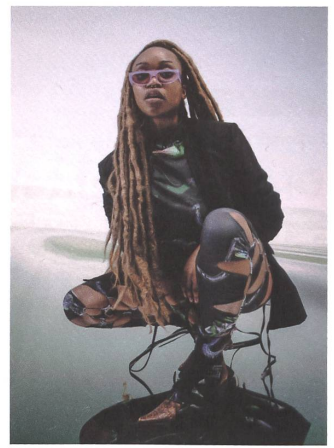
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1



4



5



2



3

1 Ein Stück Berner Baugeschichte

Zwischennutzungen sind eine Option weg von illegal besetzten Häusern hin zu bewilligter Vielfalt. Die Alte Feuerwehr Viktoria in Bern, 1935 von Hans Weiss als Winkelbau mit überhöhter Scheitelpartie gebaut, hat den Sprung zum fixen Bestandteil der Stadt geschafft. Viele Kleinunternehmen, sozial Engagierte und Kreative haben in der einstigen Feuerwehrkaserne ein Zuhause gefunden. Nicht mehr als Zwischennutzung, sondern als dauerhafte Umnutzung. Ein neues Buch beschreibt den Weg dahin, der alles andere als einfach war. Sarah Forrer, Rea Wittwer, Tim Engel: «Feuerwehr Viktoria», Lokwort, Bern 2021, Fr. 32.–

2 Wohltuende Pendelleuchte

Ein gutes Zusammenspiel von Licht und Akustik schafft eine angenehme Raumatmosphäre. Mit «Vior Acoustic» hat Ribag eine Pendelleuchte entwickelt, die auch ästhetisch überzeugt. Tausende Lichtstrahlen werden über ein abgestuftes, grösstenteils aus recycelten PET-Flaschen hergestelltes Akustikpanel gelenkt. Resultat sind optimale Lichtverhältnisse und eine wirkungsvolle Akustik im Raum. Die Leuchte gibt es mit rundem oder quadratischem Panel sowie in der grösseren Variante «Vior Bold Acoustic». pd www.ribag.com

3 Zugang für alle

Anlässlich ihres vierzigjährigen Bestehens lobte die Schweizer Fachstelle für hindernisfreie Architektur letztes Jahr einen Wettbewerb aus. Eine Jury kürte die vier besten Hauseingänge, allesamt bei Umbauten. Je ein erster Preis ging an den Zugang der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (siehe Foto, an den Umbau der Siedlung Espenhof Süd in Zürich und an die renovierte Alte Universität Basel. Eine Erwähnung erhielt die neue Zugangssituation der Proberäume der ZHdK an der Gessnerallee in Zürich. Dank Rampen, schwellenlosen Eingängen oder Schiebetüren finden bei diesen Umbauten nun alle ihren Weg.

4 Beste Architekturbücher

Alle Jahre wieder verleiht das Deutsche Architekturmuseum zusammen mit der Frankfurter Buchmesse den Architectural Book Award. 2021 reichten 94 Architektur- und Kunstbuchverlage 235 Bücher ein. Eine Fachjury wählte die besten zehn aus. Die Kriterien: Gestaltung, inhaltliche Konzeption, Material- und Verarbeitungsqualität, Grad an Innovation und Aktualität. Und alle Jahre wieder gewann die Schweiz. Diesmal stammen sechs der zehn ausgezeichneten Bücher von hier: je eines kommt von Birkhäuser und Lars Müller Publishers, Park Books räumte gleich vier Auszeichnungen ab.

5 Widersprüche verbinden

Warum sollte man nicht im Seidenkleid Sport treiben oder im Anzug schlafen können, fragten sich die Designer von After Work Studio. Ihre Kollektion «Losing track of time» widerspiegelt die durcheinandergerateten Gewohnheiten und Tagesrhythmen der letzten beiden Jahre und übersetzt die Verschiebungen in verschiedene Looks. Zu den eleganten, lockeren Kleidungsstücken hat das Basler Modelabel gemeinsam mit dem Brillenhersteller Viu eine Sonnenbrille in vier Farben entworfen. Erhältlich sind Kleider und Brillen ab Frühling.

6 Humorvoller Jahresrückblick

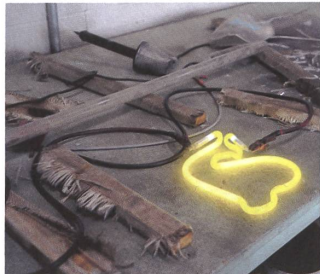
Das Jahr 2021 war nicht immer lustig – streckenweise war es sogar absolut spassfrei. Umso lieber blicken wir auf das Museum für Kommunikation in Bern, das in der Ausstellung «Gezeichnet» die besten Schweizer Pressezeichnungen des Jahres zeigt. Der humorvolle Jahresrückblick thematisiert die wichtigsten Ereignisse und Diskussionen der vergangenen Monate und würdigt eine wichtige, oft unterschätzte Form des Journalismus. Unter den fünfzig Karikaturistinnen und Cartoonisten ist auch Ueli Johner, der für Hochparterre jeden Monat in der Rubrik «Sous-sol» (siehe Seite 10) seine Gedanken zu Architektur-, Design- und Landschaftsthemen zu Papier bringt – sec, bissig und heiter. Bis 13. Februar, www.mfk.ch



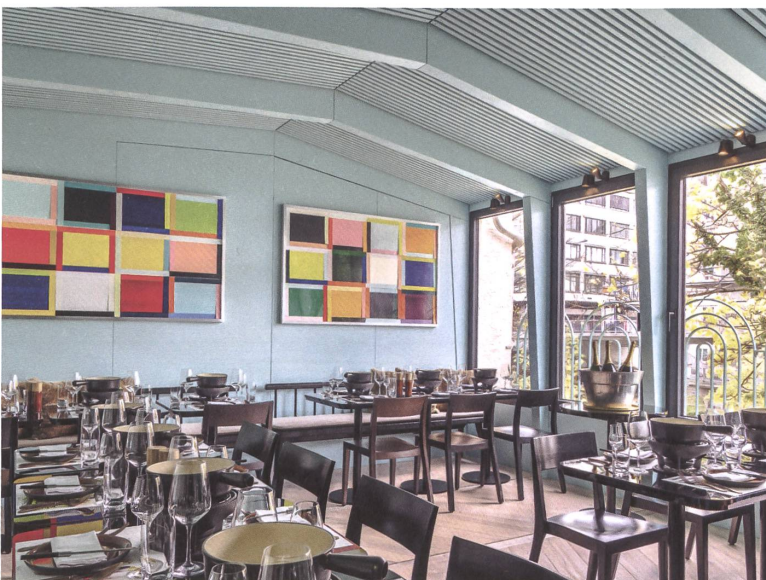
6



7



8



9

7 Bio für die Berge

Die Churer Bergsport-Kleidermarke Rotauf wirbt mit dem Spruch «Radikal Swiss Made». Nun hat sie ihre Bio-Baumwolle-Serie gemeinsam mit der St. Galler Textildesignerin Claudia Caviezels um vier Stücke erweitert. Sind die unisex T-Shirts fertig gefärbt, werden sie in einem umweltfreundlichen Siebdruckverfahren mit Caviezels Entwürfen bedruckt. Das abstrakte Design überlässt den Farben den grossen Auftritt – gelb, blaugrün, rot und schwarz sind die Stoffe, pink oder leuchtend grün die Drucke. Rotauf zeigt, wie konsequent Schweizer Textilproduktion heute noch möglich ist – vom Strick bis zum Druck. Foto: Basil Stuecheli

8 Sehen, was da ist

Leuchten, Spielgeräte und Sitzbänke sind Teil von Innen- wie auch von Aussenräumen. Doch viele schenken dem Mobiliar im städtischen Raum weit weniger Aufmerksamkeit als jenem bei sich zu Hause. Den Blick für das Alltägliche öffnet nun die zweite Materialtour der Stiftung Sitterwerk. Auf einem Rundgang durch St. Gallen entdecken die Teilnehmerinnen Materialien und deren Verarbeitungsformen anhand der Ausstattung im öffentlichen Raum. Das neue Format des Werkstoffarchivs steht gratis zum Download bereit oder lässt sich für einen Unkostenbeitrag von sechs Franken als Kartenset (fünf gefaltete A2-Plakate) bestellen. www.sitterwerk.ch

9 Fondue à la Miami

Die «Helvtibar» in Zürich ist eine Legende. Die Bar und das Restaurant im schicken Boutiquehotel Helvetia erweitern sich sommers in die «Poolbar» hinter dem Haus – ohne Pool, dafür mit Tiki-Drinks, türkisfarbenem Glasmosaik und Pomo-Gitterzaun zur Sihl hin. Bis Ende Januar füllt eine von aussen kaum sichtbare Holzhütte für den gepflegten Fondueplausch den kleinen Hof. Rustikal sind nur die Kaninchenfellkissen, alle weiteren Berghüttenbefürchtungen werden vom frischen Türkis des Innenraums weggespült – und vom Blick aus der Fensterfront auf das vorbeifliessende Wasser. Den Fondue-Pavillon entworfen hat die Architektin Nele Dechmann, die auch schon den Hotelumbau und die Poolbar gestaltet hat. Foto: Agi Simoes

Gutes Bauen in Graubünden

Alle paar Jahre streift eine Jury mit Auswärtigen durch den Kanton Graubünden und schaut, was die Einheimischen mit Bauen zustande gebracht haben. Letztes Jahr hob sie von den 82 Eingaben sechs Auszeichnungen und acht Anerkennungen aufs Podest. «Gute Bauten Graubünden 2021» sind die Galerien für die RhB bei der Alp Grüm von Conzett Bronzini, das Studio Cascina Garbald in Castasegna von Ruinelli Associati, die Wohnsiedlung Vier Jahreszeiten in Chur von Bearth & Deplazes, die Erweiterung des Eissta-

dions Davos von Marques Architekten, der Stützpunkt für den Strassenunterhalt auf dem Berninapass von Bearth & Deplazes und die Siedlung Burggarta in Valendas von Gion A. Caminada. **Katalog zur «Auszeichnung Gute Bauten Graubünden 2021», Fr. 20.– bei hochparterre-buecher.ch**



Aufgeschnappt

«Es wird häufig über die Kreativität der Architekten gesprochen. Aber den grössten Schmerz, wenn etwas nicht funktioniert, haben am Ende die Bauherren.» Niels Lehmann, Geschäftsführer des Start-ups DXMA, findet, private Bauherren seien mutiger als institutionelle Investoren. «Dort erfordert es mehr Mut, eine unkonventionelle Idee zu realisieren. Man riskiert ein Scheitern, welches einem persönlich angeheftet wird, ohne am finanziellen Erfolg partizipieren zu können.» Interview in der «Schweizer Personalvorsorge» 11/21 →



Exklusiv in der Schweiz. Die Pivot-Dreh- und -Schiebetüren bestehen aus minimalen eloxierten Aluminiumprofilen und sind auf Mass in Schwarz, Silber und Bronze erhältlich.

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

ETZELSTRASSE 7

8730 UZNACH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH

WWW.CREATOP.CH



10



11

10 Aus ZAS wird ZAS*

Die Zürcher Arbeitsgruppe für Städtebau, kurz ZAS, war unbequem. Ab Ende der 1950er-Jahre machte die Truppe junger Architektinnen wie Beate Schnitter oder Eduard Neuenschwander mit fiktiven Projekten und politischen Forderungen zur Entwicklung ihrer Stadt den Etablierten das bauwirtschaftsfunktionalistische Tun schwer. ZAS* nennt sich eine Truppe junger Fachleute heute. Wie ihre Vorläufer arbeitet ZAS* mit frischen Ideen an Zürich – oppositionell und konkret, etwa mit einer amüsant-subversiven Kritik am geplanten Ersatzneubau der Siedlung Salzweg von Manuel Pauli. Nun hat ZAS* eine regelmässige Plattform bekommen: Für das Onlinemagazin «Tsüri» schreibt sie eine monatliche Kolumne. In der ersten berichtete sie aus der ehemaligen Amag-Werkstätte von ihrer «Kreuzfahrt durch Schwamendingen» – mit Sonnendeck und Maschinenraum, Landgängen und Galadiner. Wir freuen uns auf viele frische, fordernde Beiträge!

11 Ode an den Bestand

«Liebe Güterstrasse 89, Mann, bist du cool! So jung und schon so abgeklärt.» So beginnt einer der Liebesbriefe des Basler Büros Alma Maki an Gebäude in der ganzen Schweiz, die abgerissen werden sollen. Letzten Herbst stellten die Architek-

N

tinnen im Kunstraum Satellit in Thun einen sieben Meter langen Strassenzug mit den Abrissobjekten aus. Die Installation war eine Ode an den Bestand. «Verlorenes Potenzial? Sinnvolles Tabula rasa für Neues? Nostalgie oder Notwendigkeit?», fragten die Architektinnen. «Umbauen bedeutet umzudenken, zu hinterfragen, sich auf den Bestand einzulassen, Widerstände zu überwinden und Reibung auszuhalten, Imperfektion zu akzeptieren, zu reparieren, Toleranz zu üben.» Mit anderen Worten: Umbauen bedeutet, den Bestand lieben zu lernen.

12 Offene Räume, stille Zonen

Arbeits- und Wohnräume sollen heute offen und trotzdem vielfältig nutzbar sein. Damit das funktional und atmosphärisch gelingt, braucht es akustische Lösungen. Das System «Acoustic Divider Vario» des Textilunternehmens Création Baumann erlaubt eine akustisch flexible Raumteilung. Die textile Schalldämmung basiert auf einer biegsamen Membran aus Kautschuk und ist beidseitig von einem frei wählbaren Akustikstoff umhüllt.

13 Wohn- statt Bienenhaus

Uetikons Wahrzeichen ist ein 110 Jahre altes Bienenhaus mit geschnitzten Holzbügen und dekorativen Balkenköpfen. Nun musste es einem Menschenhaus mit 120 Wohnungen von Dahin-



12

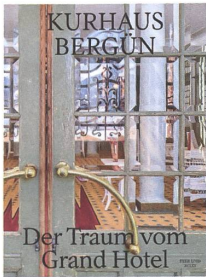


13

den Heim Platz machen. Ein Kran hob das rund 2,6 Tonnen schwere Bienenhaus auf einen Lastwagen, der es zu seinem neuen Standort im Obstgarten unter dem Kirhhügel fuhr.

14 Spät geschliffener Diamant

Als das Kurhaus Bergün 1906 seine Türen öffnete, war es zur falschen Zeit am falschen Ort. Die Albulabahn fuhr daran vorbei, in ihr sassden die Touristen, die hier eigentlich akklimatisieren sollten, bevor sie ins wenige hundert Meter höher gelegene St. Moritz reisten. 1949 brannte das Hotel. Die Gemeinde kaufte es und machte eine Familienferienunterkunft daraus. Holzfaserverplatten und Farbschichten brachten die Grandezza zum Verschwinden. Aus dem Jugendstilsaal wurde das Massenlager für die Buben, im einstigen Kino schliefen die Mädchen, in der Lobby stand ein Pingpong-tisch. Ab 2001 begann der Stern ohne Sterne sich zu heben. Langjährige Gäste taten sich zusammen, kauften das Juwel und schliffen es, Schritt für Schritt. Heute ist das Kurhaus Bergün ein wunderbar geführtes Hotel mit gläsernem Turm und einem Kurbad, das es bis 2021 nie gegeben hatte. Nun erzählt ein Buch die Geschichte nach. **Giaco Schiesser (Hrsg.), Roland Flückiger-Seiler, Corina Lanfranchi: «Kurhaus Bergün. Der Traum vom Grand Hotel», Hier und Jetzt, Zürich 2021, Fr. 49.–**



14



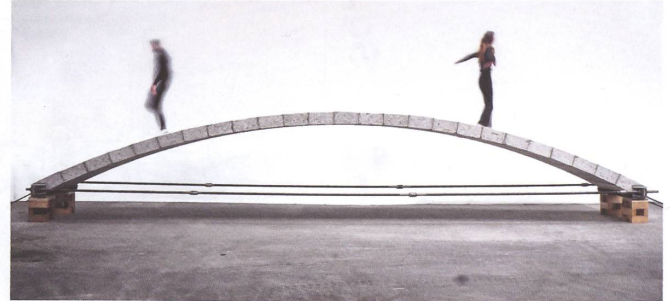
15



16



18



17

15 Chipperfield tragen

Ein Stoff wie ein Stein? Funktioniert. Das Zürcher Taschenlabel Qwstion liess sich in seiner Kollaboration mit dem Kunsthaus Zürich vom neuen Erweiterungsbau inspirieren. Die Designer transferierten die Architektur David Chipperfields mit Digitaldruck auf das Gewebe, als Vorbild dienten der helle Jurakalkstein der Fassade und eine gestreifte Messingfront. Das Nähwerk in Zürich stellte die Taschen und Etais her, die nun in limitierter Edition bei Qwstion und im Shop des Kunsthauses erhältlich sind.

16 Drei Musketiere für Zürich West

Und ewig locken die Brüche und Widersprüche des Stadtzürcher Kreises 5. Auch drei Studenten der TU München sind ihm verfallen. In ihrer Masterarbeit zeichnen sie ein neues Zürich West mit grünem Limmatpark, Langsamverkehr und höherem – auch preisgünstigem – Wohnanteil. Diesen bringen sie in Blockrandbauten zwischen Kreis 5 und Altstetten unter. Der Schlüssel zu diesen Plänen ist die Nationalstrasse SN 1.4.1, die die drei Musketiere mit Blick auf das Klima abreißen wollen – so käme die Stadt auch zum Bauland für die Wohnungen. Doch in der Realität investiert das Bundesamt für Strassen demnächst Millionen, um der SN 1.4.1 eine Lärmschutzwand zu verpassen. Mit anderen Worten: Sie bleibt.

17 Säge-Bogen

Forscher der EPF Lausanne haben eine zehn Meter lange Fussgängerbrücke aus Stahlbetonblöcken gebaut, die aus vorhandenen Wänden stammen. Die Wände wurden vor Ort in Stücke gesägt und zu einem Bogen zusammengesetzt. Die 25 Betonblöcke sind über gebohrte Löcher mit Spannkabeln verbunden. Mörtel gleicht leichte Unebenheiten der zwanzig Zentimeter starken Blöcke aus. Der Prototyp ist Teil einer Forschungsinitiative, die den CO₂-Fussabdruck der Bauindustrie erheblich verringern möchte. Dabei gilt es vor allem, die Bedenken gegenüber der Wiederverwendung von Beton auszuräumen. Das Structural Xploration Lab der Fakultät für Architektur, Bau- und Umweltingenieurwesen der EPFL hat eine Software entwickelt, die die Wahl der wiederzuverwendenden Bauteile aus einem vorhandenen Bestand automatisiert und so den CO₂-Fussabdruck des neuen Bauwerks minimiert.

18 Hocheffiziente Solarzellen

Für die Deckung des unbremst hohen Energiebedarfs spielen erneuerbare Energien, etwa Photovoltaik, eine grosse Rolle. Nebst dem Ausbau der Solarenergie ist auch der technologische Fortschritt wichtig. Der Schweizer Solarhersteller Megasol hat eine Technologie entwickelt, die sehr hohe Solarerträge erzielt. Nicht nur die

Zelleffizienz – also die Leistung pro Quadratmeter – wurde frappant gesteigert, sondern auch die Leistungsstabilität. Die Module haben nach wie vor eine kompakte Grösse, was wichtig ist für eine effiziente Installation und die Integra-

D

tion in bestehende Dachlandschaften. An der Staumauer des Muttesees im Kanton Glarus werden auf knapp 2500 Meter über Meer mehr als 5000 HiR-Solarmodule von Megasol verbaut siehe Foto. Es ist die grösste hochalpine Solaranlage Europas. pd.ww.megasol.ch

Widerstand lohnt sich

Eine kleine Geschichte aus Grabs im Kanton St. Gallen zeigt, dass sich der Einsatz gegen unausgelegene Planungen lohnen kann. Ein Sondernutzungsplan sah vor, eine Parzelle im →



Lehrgang

Natur im Siedlungsraum

Lernen Sie:

- innovative stadtökologische Biodiversitätsprojekte zu planen, umzusetzen und zu evaluieren;
- das komplexe Ökosystem im urbanen Raum zu identifizieren und biodiversitätsfördernde und klimaadaptive Massnahmen zu begründen;
- unter unterschiedlichen Akteuren und Akteurinnen zu vermitteln und verschiedene Sichtweisen und Expertisen zu integrieren.

Kursstart: 18. März 2022

www.zhaw.ch/iunr/naturimsiedlungsraum/





E

→ Zentrum zu überbauen. Doch Bevölkerung und Fachleute sträubten sich dagegen, eine Petition sammelte 400 Stimmen gegen das Projekt. Die Kritiker monierten die fehlende Verkehrsplanung, bemängelten den Aussenraum und forderten einen Architekturwettbewerb sowie den Einbezug der Bevölkerung. Nach dem Mitwirkungsverfahren kam der Gemeinderat überraschend zum Schluss, den Sondernutzungsplan zu sistieren. Er will die Planung selbst in die Hand nehmen, den Perimeter vergrössern und die Bevölkerung beteiligen. Ein kleiner, wichtiger Sieg für die Baukultur.

Mehr Wald, weniger Gletscher

Die Arealstatistik des Bundes 2013/18 liefert die Fakten: Seit 2009 sind die Landwirtschaftsflächen in der Schweiz um 302 Quadratkilometer geschrumpft. Das entspricht der dreifachen Grösse des Zürichsees. Der Rückgang liegt primär an der Siedlungsfläche, denn die Wohnfläche pro Kopf und die Anzahl der Kleinhaushalte steigen. Allerdings verlangsamt sich das Wachstum, vor allem der Bau von Einfamilienhäusern geht zurück. In den Bergen dehnt sich der Wald aus, denn die Berglandwirtschaft wird zunehmend aufgegeben. Ungebremst setzt sich der Gletscherschwund fort: 119 Quadratkilometer, rund ein Zehntel, sind im letzten Jahrzehnt weggeschmolzen.

Neue Bleibe

Seit 1933 war «Wohnbedarf» in den von Marcel Breuer und Robert Winkler geplanten und realisierten Geschäftsräumen an der Talstrasse in Zürich zu Hause. Nun ist Schluss: Dem Art-déco-Gebäude steht eine Totalsanierung bevor. Das Möbelhaus verlagert seinen Standort in den nahe gelegenen Schmidhof an der Uraniastrasse 40.

Aufgeschnappt

«Kalifornien schafft Bauzonen für Einfamilienhäuser ab. Damit können Eigentümer ihre Häuser nun je nach Grösse des Grundstücks in bis zu vier Wohneinheiten umbauen.» Der «Economist» schrieb im September 2021 darüber, wie sich selbst das Hüsiland USA langsam vom Hüsi verabschiedet.

Im Himmel vereint

Zwei Pioniere der Raumplanung sind gestorben. Carl Fingerhuth (*1936) hat 1964 das erste private Raumplanungsbüro der Schweiz eingerichtet und wurde später als Stadtbaumeister von Basel berühmt. Josua Studach (*1937) siehe Seite 62 eröffnete 1969 das erste Raumplanungsbüro in Graubünden. Fingerhuths erster Auftrag war die Ortsplanung von Malans, wo Studach wohnte. Als junger Grüner flichte er dem Unterländer tüchtig am Zeug und setzte schliesslich einen ganz an-

deren Plan durch. Später hatten die beiden wenig miteinander zu tun. Als die Trauergemeinde am 29. November in der Kirche Zollikon von Carl Fingerhuth Abschied nahm, wurde bekannt, dass in denselben Stunden Josua Studach gestorben war.

Briefe

Was ist idealer Sonnenstrom?

Hochparterre 11/21. «Überragend oder überholt?» Das Pro und Contra zum Neubau des Amtes für Umwelt und Energie in Basel hat mir gut gefallen. Einzig die Kritik, dass «ideal» ausgerichtete Solarmodule auf dem Dach mehr Strom produzieren als an der Fassade, ergibt keinen Sinn: An sonnigen Sommertagen um die Mittagszeit sind die Strompreise schon heute tief bis negativ. So gesehen sind Fassadenanlagen, die im Winter nicht verschneit sind und flach einfallenden Strom einfangen, sehr wertvoll. Nichtsdestotrotz sollte man keine Schnickschnack-Gucci-Module verbauen, sondern solche, die man nach einer Generation sinnvoll ersetzen kann. Andi Götz, Sevelen
Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich

Stärkt den Rücken.